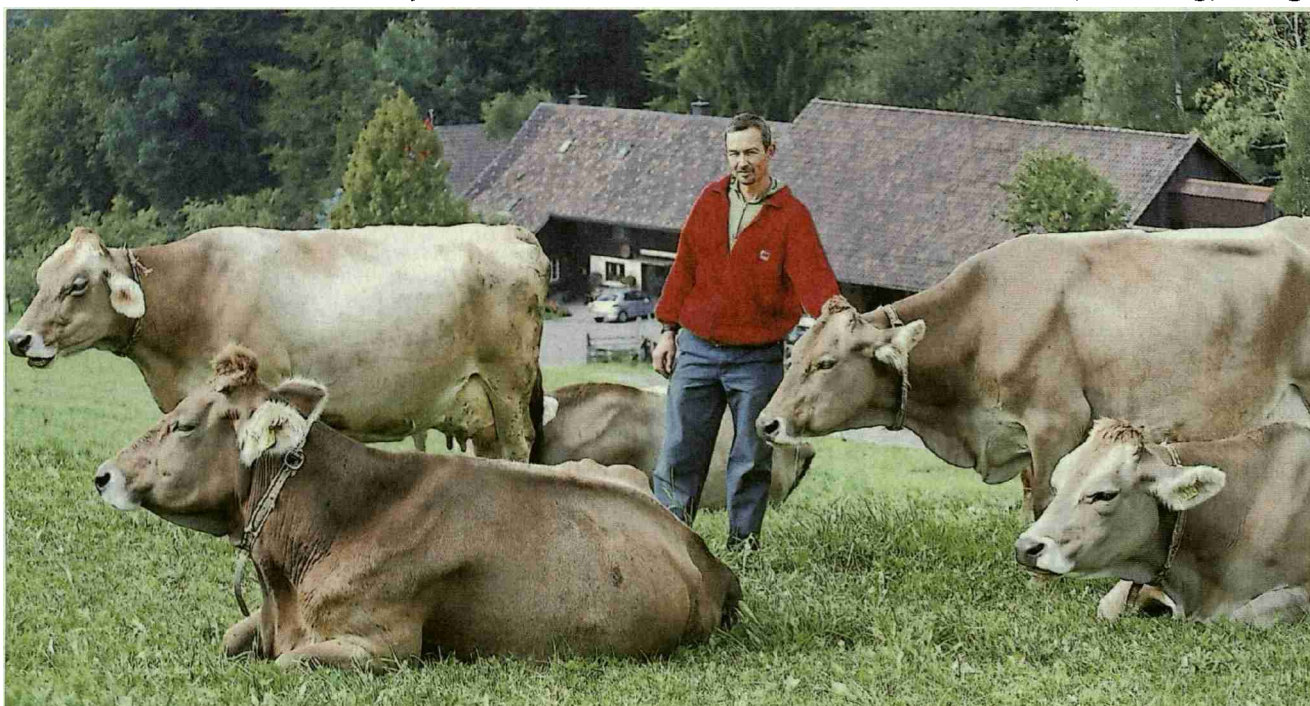




BIO SUISSE: Delegiertenversammlung in Olten SO

Nur noch 5 % Kraftfutter für Bio-Kühe



Urs Brändli, Präsident der Bio Suisse, verfüttert den Original Braunen Kühen auf seinem Betrieb in Goldingen SG seit mehreren Jahren kein Kraftfutter mehr. Er und sein Sohn haben mit besserem Grundfutter die Milchleistung trotzdem gesteigert. (Bild: zvg)

Nach kontroverser Diskussion votierten die Delegierten von Bio Suisse für einen niedrigeren Kraftfutteranteil von 5 % ab 2022. Das Knospe-Futter soll bis dann zu 100 Prozent auf Schweizer Böden wachsen.

ANITA MERKT

Die Schweizer Biobauern wollen ihren Kühen ab 2022 nur noch 5 Prozent Kraftfutter geben, wobei dazu nur noch Getreide und Eiweisskomponenten zählen. Zudem soll das Knospe-Futter bis 2022 zu 100 Prozent aus der Schweiz stammen. Der Abstimmung an der

Delegiertenversammlung der Bio Suisse ging eine leidenschaftliche Diskussion voraus. Vor allem Milchbauern in den Berggebieten wandten sich gegen die Reduktion des Kraftfutteranteils, der auch für andere Wiederkäuer gelten soll. Die Bauern des oberen Emmentals machten geltend, dass der Gehalt ihres Grundfutters durch die langen Winter und das raue Klima mit vielen Niederschlägen eher niedrig sei. Ohne einen Kraftfutteranteil von zehn Prozent seien ihre Tiere nicht in der Lage, die gewohnte Milchleistung zu bringen. Bei der Fleischproduktion befürchteten die Emmentaler Bauern ebenfalls Einbussen.

«Gibt schwierige Jahre»

Unterstützt wurden die Emmentaler von den Bauern aus der Waadt und dem Jura. Der junge Waadtländer Matthieu Glauser fürchtet erhebliche Einkommenseinbussen, wenn er ab 2022 nur noch 5% Kraftfutter einsetzen darf. Er wies darauf hin, dass er in witterungsbedingt schwierigen Futterjahren auf einen höheren Kraftfutteranteil angewiesen sei.

«Kein Essen verfüttern»

Der Vorstand von Bio Suisse, der die Richtlinienänderung initiiert hat, verfolgt mit der Kraftfutterreduktion das Ziel einer artgerechten Fütterung. Futter-



pflanzen sollen zudem nicht auf Land angebaut werden, das dann für die Ernährung von Menschen fehlt. Martin Ott vom Forschungsinstitut FiBL betonte, dass «die Kuh natürlicherweise kein Mehl frisst». Bei seinen Forschungen habe sich gezeigt, dass Kühe gar kein Kraftfutter bräuchten. Glauser bemerkte darauf, dass Ott «wohl nur ungern eine Reduktion seines Einkommens um 20 Prozent hinnehmen würde» und es für die Konsumenten nicht darauf ankomme, ob in der Biomilch 5 oder 10 Prozent Kraftfutter steckten. Bio-Suisse-Präsident Urs Brändli erwiderte darauf, es komme für Bio Suisse vor allem darauf an, den eigenen Grundsätzen treu zu bleiben. Rund zwei Drittel der Delegierten votierten für die Begrenzung auf 5 Prozent ab 2022, rund ein Drittel blieben dagegen.

Nur Schweizer Futter

Die zweite Änderung der Futterrichtlinie für Wiederkäuer betrifft den Anteil des Importfutters. Der Vorstand hatte beantragt, ab 2020 nur noch maximal 10 Prozent des Knospes-Futters zu importieren und ab 2022 ganz auf Importfutter zu verzichten. Biobauern aus verschiedenen Teilen der Schweiz bezweifelten, dass sich bis 2022 das gesamte Knospes-Futter im Inland produzieren lässt. Die Co-Präsidentin von Bio Liechtenstein, Anita Gstöhl, forderte, dass zuerst genaue Zahlen über die aktuellen Importe erhoben werden, bevor man sich etwas auferlege, das gar nicht machbar sei. Auch Bio Jura wollte vor einer Abstimmung zuerst Zahlen sehen.

«Wir haben gute Böden»

Ruedi Vögele rechnete vor, dass durch die hinzugekommenen Umstellbetriebe die Pro-

duktion von Knospes-Futter um rund 7000 Tonnen gesteigert werden könne. Das entspreche genau der derzeit importierten Menge. «Es kann nicht sein, dass wir den Einkaufstourismus anprangern, aber selbst günstigeres Biofutter im Ausland einkaufen», sagte Vögele. Brändli ergänzte, dass es in der Romandie «wunderbare Böden» für den Anbau von Luzerne gebe, die heute aus Italien importiert werde. Bei der Abstimmung folgte die Mehrheit der Delegierten dem Antrag des Vorstands. Ab 2020 soll das von Biobauern verwendete Futter zu 90 Prozent auf Schweizer Boden wachsen, ab 2022 komplett. Der Zwischenschritt soll den Bauern Zeit geben, im Inland Betriebe zu suchen, von denen sie Futter in Knospesqualität beziehen können.